Aufstieg und Fall eines machthungrigen Diktators

Die Spielleute Luzern interpretieren eine Shakespeare-Tragödie in bester Spiellaune. Die Aktualität ist frappierend.

Yvonne Imbach

«Morgen ist, wann ICH es will!» Dieser Satz trifft ins Mark. Regisseur Reto Ambauen lässt Macbeths grössenwahnsinnigen Aufstieg in der Mundartfassung von Simon Ledermann nicht als historische Tragödie, sondern als düsteres Machtspiel der Gegenwart entstehen. «Das Stück hat in den letzten Monaten an Aktualität noch gewonnen», sagt Ambauen. «Es ist unglaublich, mit welchen Mitteln die Hauptfigur an die Macht will. Den Satz könnte auch ein Donald Trump so aussprechen.» Kein Wunder, dass es buchstäblich verlockend erscheint, dem König bei seiner visuellen Kreation eine blonde Locke ankleben zu wollen.

Die Luzerner Spielleute bespielen zwei schwarze Laufstege, die parallel durch den Raum führen. Das Publikum sitzt davor, nah dran am Geschehen. Zwischen, über und hinter den Stegen tobt das Spiel – intensiv, körperlich, manchmal beklemmend nah und oft laut. Hinter den Stegen hängen Plastikvorhänge, die mit Licht und Schatten für flirrende Effekte sorgen.

Mundart mit Biss

Simon Ledermanns Mundart-Fassung trifft den Ton erstaunlich präzise: Rau, direkt, manchmal mit einem unerwartet komischen Unterton. Die meisten Shakespeare-Dramen sind im «jambischen Pentameter» verfasst, einem Versmass aus zehn Silben. Hier aber sprechen die Figuren nicht im Pathos, sondern im Dialekt. Dadurch bekommt das alte Stück eine verblüffende Bodenhaftung: Der Ehrgeiz, die Gier, das Misstrauen – all das klingt plötzlich erschreckend vertraut.

Die fünfzehn Spielenden agieren mit sichtlicher Lust am kollektiven Erzählen. Machtkämpfe werden choreografisch über die Laufstege geführt, Prophezeiungen mystisch getätigt, Kämpfe jedoch nur angedeutet. «Es läuft alles über die Sprache, es fliesst kein Blut und es fliegen keine Fäuste. Wir zeigen die Geschichte ganz reduziert. Wir töten zwar auch – aber in Schönheit», bringt Reto Ambauen das 75-minütige Spiel auf den Punkt. Es gibt keine Stars, sondern ein Ensemble, das sich gegenseitig antreibt. Eine Figur soll trotzdem besonders erwähnt sein: Die Erzählerin hilft nicht nur durch Zeit und Raum, ihre sich zuspitzende Bissigkeit ist auch ein höllischer Genuss.

Szene aus der Generalprobe: Die Spielleute Luzern präsentieren einen Shakespeare-Klassiker. Bild: Pius Amrein

Musik als innere Stimme

Theatermusiker Christov Rolla begleitet die Szenen auf Saite und Taste – aus dem Hintergrund, aber sehr eindrucksvoll. Seine Musik wirkt wie eine zweite Erzählebene, ein Echo aus Macbeths zerrissener Seele.

«Macbeth» – oder wie die Luzerner Spielleute es nennen «M..... oder das schottische Stück» ist kein leichtes Stück, aber wird zu einem intensiven Theatererlebnis. Einen Klassiker von Shakespeare anschauen gehen? Ja, unbedingt!

Hinweis

Aufführungen bis 8. November. Im Theater Pavillon Luzern. Infos und Tickets: *www.spielleute.ch*